

## Josef – Verehrung für den Mann im Schatten

Es war genau genommen zu viel verlangt. Er hatte seinen Tribut ja schon gezahlt. Er hatte zurück gesteckt und diese Frau so genommen, wie sie war. Schwanger. Nicht von ihm. Er war ein guter Mann. Er hat es mit sich selbst ausgemacht. Hat gerungen. Seine Vorwürfe für sich behalten. Hat nicht gestritten, nicht mit ihr gekämpft. Er hat darüber geschlafen. Eines Morgens war es ihm klar: er muss sie beschützen. Das hat er getan. Klaglos. Nein, es war keine heile Familie, die er sich da angelacht hat. Es war die harte Realität. Diese Frau gab es nur mit dem Kind. Und in Gottes Namen – dann nimmt er es eben an. Das Kind kann ja nichts dafür. Und sie hätte als Alleinerziehende größte Schwierigkeiten gehabt, so viel stand fest. Also hatte er zu ihr gestanden, ihr geholfen. Alle Unannehmlichkeiten ausgehalten und immer einen guten Weg gesucht. Nicht, dass man freundlich mit ihm gewesen wäre. Rosen hat er dafür nicht bekommen. Aber er hatte den Eindruck, das Richtige zu tun.

Die Geburt war heftig, die Behausung schäbig. Und dann noch der Rummel. Hinz und Kunz waren gekommen um zu gratulieren. Sogar Prominenz. Für ihn war das eindeutig zu viel. Er hätte lieber seine Ruhe gehabt, eine ordentliche Wohnung und einen Job. Aber auch hier war die Realität anders.

Was er nicht leiden konnte, war, dass es dann nicht wenigstens einmal aufhörte, schwierig zu sein. Immer kam etwas Neues. Immer eine neue Schlinge hat sich um seinen Hals gelegt, wieder musste er improvisieren, die Krise managen. Immer er.

Nun ist er erschöpft. Da kommt wieder so eine Nacht, in der er ringt. Wieder ein Traum, wieder geht es um eine Entscheidung. Der Kleine ist vom Tod bedroht. Das Baby. Der Sonnenschein. Der Tod kann überall lauern. Er nimmt Sack und Pack, die paar Habseligkeiten, und eben seine Partnerin. Sie fliehen. Dahin, wo die Luft rein ist. Ein weiter Weg.

Josef, du Guter. Du ahnst gar nicht, wie sehr du ein Held bist. Ein hingebungsvoller Vater für ein fremdes Kind, ein liebender Mann für eine ungewöhnliche Frau. Am Ende werden sie von dir schreiben. Sehr lobend. Geradezu rührselig. Du wirst eine öffentliche Person werden. Sie werden Geschichten über dich erfinden. Oh, lies sie bitte nicht. Sie werden sogar dieses Kind deinem Stammbaum andichten. Aber immer – das ist irgendwie dein Schicksal – wirst du im Hintergrund bleiben. Gesichtlos. Du hast nicht rebelliert, keine markigen Sprüche gemacht, du hast nicht die Ehre gesucht. Du bist deinem Gewissen gefolgt. Dein Herz hat dir gesagt, was zu tun ist. Du hast ein gutes Herz. Und hast ihm vertraut. Chapeau!